

von Aquileia 1218–1251, der ihn wiederum seinem Domkapitel in Cividale del Friuli vermachte, wo der Psalter auch heute noch aufbewahrt wird. Schwieriger als die Besitzer sind Entstehungszeit und -ort der Handschrift zu bestimmen. Im Gegensatz zur älteren Forschung datiert Wolter den Elisabethpsalter aufgrund innerer Kriterien auf die Zeit zwischen 1201 und 1208, wenige Jahre vor dem Landgrafenpsalter (ca. 1211–1213). Beide Psalter wurden in demselben Skriptorium geschrieben, das sich aufgrund des Befundes der Litaneien und Totenoffizien als zu einem Benediktinerkloster des Hirsauer Reformkreises gehörig bestimmen lässt, das gleichzeitig enge Beziehungen zum Landgrafenhof unterhielt. Hierfür kommt in erster Linie das ludowingische Hauskloster Reinhardbrunn in Frage.

Die zusammengefassten farbigen Abbildungen aller ganzseitigen Miniaturen und der verzierten Initialen des Elisabethpsalters (S. 85–110) bilden die Scheidelinie zwischen der historischen und der nun folgenden kunsthistorischen Untersuchung der Prachthandschrift. In aller Ausführlichkeit werden in den folgenden Kapiteln die ungewöhnlich reichen Miniaturen und Illustrationen des Kalendariums, des Proömiums (ein in sich geschlossener Miniaturenzyklus zum Leben Jesu von der Verkündigung bis Pfingsten), der Psalmen und der an die Psalmen anschließenden Teile der Handschrift (Cantica des Alten und des Neuen Testaments, Te Deum, das Glaubensbekenntnis »Quicumque«, Totenoffizium, Litanei) untersucht. Die Ergebnisse seiner Analyse fasst Wolter in seinen »kunsthistorischen Folgerungen« (S. 282–328) zusammen. Eine ganze Reihe von Exkursen und Anhängen sowie ein sehr verlässliches Register und ein Bildnachweis beschließen den aufwändig ausgestatteten Band. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass der Elisabethpsalter nicht nur einer der frühesten Prachtpsalter ist, sondern auch einen ungewöhnlich reichhaltigen Miniaturenschmuck aufweist, der die einzelnen Teile der Handschrift nicht nur illustriert, sondern Teil einer durchdachten Anlage ist. Das Illustrationsprogramm des Elisabethpsalters setzt eine viel eingehendere Planung als bei anderen illuminierten Handschriften voraus und wirft ein bezeichnendes Licht auf den Thüringer Landgrafenhof, der die Aufgabe der Herstellung wie der Förderung der hohen Kunst in jeglicher Form sehr ernst nahm. Der »Museum« ist lange vergangen, nachdem die Ludowinger bereits 1247 mit dem Gegenkönig Heinrich Raspe ausstarben, aber ein Eindruck dieser Blütezeit mittelalterlicher Kunst hat sich mit dem Elisabethpsalter in die Gegenwart gerettet, dem mit dem vorliegenden Band die lange verdiente monographische Untersuchung gewidmet wurde.

Peter Engels

9. Literaturumschau

Im Jahr 2000 konnte nach längeren Sanierungsarbeiten erstmals wieder eine Wallfahrtsandacht in der Loretokapelle bei Binsdorf im Zollernalbkreis gefeiert werden. Der Abschluss der Bauarbeiten war der Anlass zur Herausgabe einer kleinen, sorgfältig redigierten und gestalteten Festschrift (*Markus Zehnder / Andreas Zekorn, Die Loretokapelle bei Binsdorf. Eine der ältesten Loretokapellen im deutschen Südwesten, hg. v. Förderverein Loreto- und Friedhofskapelle Binsdorf, Geislingen 2001, 92 S., zahlreiche Abb. Vertrieb durch den Herausgeber: Neue Gasse 15, 72531 Geislingen*). Markus Zehnder, der Mesmer der Loretokapelle, schildert die Geschichte der Wallfahrt im 19. und 20. Jahrhundert, besonders auch die Renovierungsarbeiten werden ausführlich und gut bebildert dargestellt. Aufbauend auf minutiösen Archivstudien untersucht Andreas Zekorn, der Kreisarchivar des Zollernalbkreises, die Geschichte der Wallfahrtskapelle in der Frühneuzeit. Die schillernde Gestalt von Kaspar Seeger, dem von Legenden umwobenen Gründer der Kapelle, kann Zekorn plastische Züge verleihen: Seeger war als hohenzollerischer Waldschütz offensichtlich in den Untertanenkonflikten der Herrschaft Haigerloch im frühen 17. Jahrhundert Angriffen durch die bäuerliche Bevölkerung ausgesetzt. Wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten stand er mehrfach vor Gericht. Nachdem er 1623/24 zudem des Ehebruchs überführt worden war, wurde er der Herrschaft verwiesen. Seeger begab sich nach eigener Darstellung auf eine längere (ihm als Bußwallfahrt auferlegte?) Pilgerreise, u.a. nach Rom, Einsiedeln und eben auch nach Loreto. Nach seiner Rückkehr begann er mit Erlaubnis der vorderösterreichischen Verwaltung in Rottenburg, der Ortsherrschaft in Binsdorf, mit dem Bau einer Loretokapelle auf dem Kesselberg, unweit des Orts gelegen. Er selbst führte als Waldbruder dort ein Einsiedlerleben, seine Ehefrau wurde offensichtlich 1627 als Hexe hingerichtet. Sehr schnell fand Seeger in der Bevölkerung Unterstützung für sein Unternehmen, auch die österreichische Herrschaft förderte den Bau. Überzeugend kann Ze-

korn nachzeichnen, wie in Binsdorf sehr früh – wenige Jahre, nachdem in Wien (1625) und Prag (1626) die ersten Loretokapellen in den habsburgischen Erblanden errichtet worden waren – eine der ältesten Loretokapellen in Südwestdeutschland entstand (in Tettngang war bereits 1624 der Bau erfolgt). Die Loretokapelle wurde in die kleinräumig strukturierte und von Österreich geprägte Sakrallandschaft Südwestdeutschlands einbezogen. 1733 erwarb der Binsdorfer Pfarrer Franz Schwenk den alten Kreuzweg der Franziskaner zu St. Luzen bei Hechingen; die Kapelle galt in der Nachbarschaft als »miraculoser und gnadenreicher orth«. Überregionale Bedeutung konnte die Wallfahrt jedoch nicht gewinnen. Zekorn kann durch seinen Beitrag die Geschichte eines bisher kaum beachteten Wallfahrtsorts nachzeichnen, den er zugleich überzeugend als integralen Bestandteil barocker Frömmigkeit in ihrer regional spezifischen Ausformung deutet. Darin liegt der besondere Wert dieser Arbeit. Zekorn ist jedoch nicht der erste, der sich mit der Geschichte der Binsdorfer Loretokapelle beschäftigte. Als man 1927 den 300. Jahrtag der Gründung feierte, verfasste der Binsdorfer Pfarrer eine ausführliche Geschichte der Kapelle. Dieser Pfarrer war kein geringerer als Wilhelm Koch, der von 1905 bis 1916 in Tübingen Dogmatik und Apologetik gelehrt hatte, auf seine Professur aber nach heftigen Auseinandersetzungen im Zuge der »Modernismuskrise« verzichtete. Die Bibliographie der Schriften Kochs (Max Seckler, Theologie vor Gericht. Der Fall Wilhelm Koch – ein Bericht, Tübingen 1972, 75f.) hat diese Schrift nicht berücksichtigt.

Wolfgang Zimmermann

APF	Archiv für Reformationsgeschichte
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
BAKG	Biblische Archäologie für Studierende
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon
BDLG	Bücher für deutsche Landeskirchen
WJAM	Wörterbuch zur Geschichte des alten Mittelalters und des Byzantinismus
BHF	Bayerische Historische Forschungen
BWAG	Bücher für württembergische Kirchengeschichte
BZNF	Biblische Zeitschrift, Neue Folge
CCCM	Concilium Christianorum, Continuum Medievale
CCSL	Corpus Christianorum, Series Latina
CCG	Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft
Conc(II)	Concilium, Internationale Zeitschrift für Theologie
CR	Corpus Reformatorum
CSFL	Corpus scripturarum ecclesiasticarum Latinae
DA	Deutsche Archäologie, die Erforschung des Mittelalters
DACL	Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie
DI	H. Diering, Die Symbolik der heiligen Schrift, die heilige Schrift als Symbol, Kompendium der Glaubenslehre und kirchlichen Lehrentscheidungen, Lateinisch-deutsch, übers. und hg. v. J. Hörmann, Freiburg i.Br., 1991
DTic	Dictionnaire de théologie catholique
DvV	Deutsches Volkslied
EHST	Europäische Hochschulschriften, Reihe II, Theologie
Ep/QuaI	Epistola, Quarta
FDA	Festschrift für den Domkapitel
Gemäßen	Gemäßen, Brücken
GS	Geschichte und Gesellschaft
GdG	Geschichte und Gesellschaft
CWO	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HJ	Historisches Jahrbuch
HKG	Handbuch der Kirchengeschichte
HPW	Handbuch der Kirchengeschichte für die katholische Deutschland
HRC	Handwörterbuch der Rechtsgeschichte
HS	Handwörterbuch
HWDA	Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens
IZ	Internationale Zeitschrift

